

Hilfsgerüst zum Thema:

Die Auferstehung Jesu

1. Botschaft und Person Jesu fallen zusammen.

- Die Nähe des Reiches Gottes ist schon für den vorösterlichen Jesus mit seiner Person verknüpft.
- Jesus machte die Entscheidung im letzten Gericht von der Entscheidung gegenüber seiner Person abhängig.
 - K. Rahner: „Voraussetzung für diese These ist nur, daß man nicht a priori festlegt, Jesus *könne* eine solche Identität des Nahekommens des Reiches Gottes mit seiner Verkündigung und seiner Person gar nicht ausgesagt haben, und dafür in Kauf nimmt, die Zuschreibung dieser Funktion an Jesus durch die spätere Gemeinde noch weniger erklären zu können.“¹
 - K. Rahner: „Offenkundig ist aber die ‚Auferstehung‘ als der Sieg und die göttliche Bestätigung eines Anspruchs verstanden worden, der im Tod radikal desavouiert gewesen zu sein schien.“²
 - Wie konnte man sonst – wenn die Botschaft nicht von der Person Jesu abhängig war – auf die Idee kommen, gerade Jesus einen Sieg im Tod zuzuschreiben?

¹K. Rahner, *Grundkurs*, 249.

²K. Rahner, *Grundkurs*, 249.

-
- K. Rahner: „Der vorösterliche Jesus ist der Auffassung, daß diese neue Nähe des Reiches *durch* das Gesamt seines Redens und Tuns eintritt.“³
 - Deshalb konnte Jesus sich mit dem Reich Gottes identifizieren, bereits bevor sein Tod und seine Auferstehung einen Platz in ‚seiner‘ Theologie bekommen hatten.
 - Außerdem wird von daher verständlich, wieso seine Botschaft das Reich Gottes und nicht direkt die eigene Person im Vordergrund stellte.

 - Jesus verstand sich als den letzten Anruf Gottes, als neu und für alle Menschen exemplarisch.
 - K. Rahner: „Jesus erlebte ein Gottesverhältnis, das er einerseits als – im Vergleich zu den sonstigen Menschen – einmalig und neu erfuhr und das er andererseits für die anderen Menschen in deren Gottesverhältnis als exemplarisch erachtete; er empfand sein einmaliges und neues ‚Sohnverhältnis‘ zum ‚Vater‘ für alle Menschen darin von Bedeutung, daß sich jetzt darin die Nähe Gottes zu allen Menschen neu und unwiderruflich ereignete. In diesem seinem einmaligen und doch für uns exemplarischen Gottesverhältnis kann der vorösterliche Jesus in seiner Person das Neugekommensein des Reiches Gottes begründet erfahren und so dieses Gekommensein gerade mit seiner Verkündigung als eben *seiner* Verkündigung unlöslich verbunden wissen. [...] Jesus erfährt in sich selbst jene radikale, siegreiche Zugewendetheit Gottes zu sich, die es vorher unter den ‚Sündern‘ so nicht gab, und weiß sie als bedeutsam, gültig und unwiderruflich für *alle* Menschen.“⁴

 - Jesus ging seinem Tod frei entgegen und betrachtete ihn als für seine Botschaft relevant, jedenfalls nicht als abträglich.

³K. Rahner, *Grundkurs*, 249.

⁴K. Rahner, *Grundkurs*, 250–251.

- „die bleibende, gerettete Endgültigkeit“: „Der Tod Jesu ist ein solcher, der von seinem eigensten Wesen aus in die Auferstehung sich aufhebt, in *diese* hineinstirbt. Und die Auferstehung bedeutet nicht den Beginn einer neuen, mit anderem Neuen erfüllten, die Zeit weiterführenden Lebensperiode Jesu, sondern gerade die bleibende, gerettete Endgültigkeit des einen, einmaligen Lebens Jesu, der gerade durch den freien Tod im Gehorsam diese bleibende Endgültigkeit seines Lebens gewann.“⁵

2. Unsere natürliche Auferstehungserwartung

- Thomas von Aquin: „Die Auferstehung ist natürlich, was das Ziel angeht, sofern es für die Seele natürlich ist, mit dem Leib vereint zu sein; ihre bewirkende Ursache aber [*principium eius activum*] ist nicht natürlich, sondern sie wird nur durch göttliche Wirkkraft verursacht.“⁶
- Die Auferstehung des Leibes hängt von der Seele ab:
Thomas von Aquin: „Alles, was in den Teilen des Leibes in Erscheinung tritt, ist ursprünglich und irgendwie implizit gänzlich in der Seele enthalten... Der Mensch könnte nicht vollendet sein, wenn nicht das Ganze, das in der Seele implizit enthalten ist, äußerlich in dem Leib expliziert wäre. ... Der Leib wird aber nur gemäß seinem Bezug zur geistigen Seele auferstehen.“⁷
- Auferstehung darf dabei nicht als ein bloßes Weiterleben verstanden werden. Denn sie gehört zum endgültigen Heil.
„Auferstehung meint von vornherein nicht eine heilsneutrale Bleibendheit der menschlichen

⁵Grundkurs, 262.

⁶*Contra gentiles*, IV, c. 81. *Immortalitas igitur animarum exigere videtur resurrectionem corporum futuram. Contra gentiles*, IV, c. 79, n. 4135.

⁷*In IV Sent.*, dist. 44, q. 1, a. 2, sol. 1

Existenz, sondern ihre Angenommenheit und ihr Gerettetsein durch Gott. [...] Interpretiert werden muß das Wort Auferstehung – und wird es auch bereits im Neuen Testament – schon deshalb, weil ein Mißverständnis der Auferstehung als einer Wiederkehr in ein vitales, raumzeitliches Dasein, so wie wir es erfahren, abgewehrt werden muß; denn so mißverstanden, könnte Auferstehung gar nicht das Heil sein, das unter der unbegreiflichen, nur erhofften Verfügung Gottes steht. Die wirkliche ‚Sache‘ ist – wird sie nicht idealistisch ideologisiert – die im konkreten Dasein der Person vollzogene Sache; ist also als bleibend gültige die Gültigkeit der Person selbst.“⁸

– Endgültigkeit des Menschen und seine Auferstehung:

Rahner: „Unsere Frage nach der Endgültigkeit des Menschen ist durchaus identisch mit der Frage nach seiner Auferstehung [...]. Vorausgesetzt natürlich, daß wir diese Auferstehung eben gerade nicht als eine Rückkehr in unsere Raumzeitlichkeit denken, in der es ja die Vollendung des Menschen per definitionem gar nicht gibt und geben kann, weil diese raumzeitliche Welt als eine solche eben der Raum des Werdens von personaler Freiheit und Verantwortung, nicht aber der Raum der Endgültigkeit dieser personalen Verantwortung ist.“⁹

(a) Unsere transzendente Auferstehungshoffnung als Verständnishorizont des Glaubens an die Auferstehung nach Karl Rahner

- Jeder Mensch hofft auf seine Auferstehung, d. h. auf seine Endgültigkeit:

„Jeder Mensch vollzieht mit transzendenter Notwendigkeit entweder im Modus der freien Annahme oder der freien Ablehnung den Akt der Hoffnung auf seine eigene Auferstehung. Denn jeder Mensch will

⁸Grundkurs, 262.

⁹Grundkurs, 268–269.

sich in Endgültigkeit hinein behaupten und erfährt diesen Anspruch in der Tat seiner verantwortlichen Freiheit, ob er diese Implikation seines Freiheitsvollzugs zu thematisieren vermag oder nicht, ob er sie glaubend annimmt oder verzweifelt ablehnt.“¹⁰

„Nun ist aber ‚Auferstehung‘ nicht eine zusätzliche Aussage über ein Schicksal eines sekundären *Teils* des Menschen, die man vom Urverständnis des Menschen her gar nicht – hoffend – wissen könnte, sondern das Wort, das von der Konkretheit des Menschen her die bleibende Gültigkeit der einen ganzen Existenz des Menschen verheißt.“

„Auferstehung des ‚Fleisches‘, das der Mensch *ist*, meint nicht Auferstehung des Leibes, den als Teil der Mensch *hat*. Bejaht also der Mensch seine Existenz als bleibend gültige und zu rettende und verfällt er dabei nicht dem Mißverständnis eines platonisierenden anthropologischen Dualismus, dann bejaht er hoffend seine Auferstehung.“¹¹

- Der christliche Glaube vollzieht sich in einer Kreisbewegung.
 - Man kann die Auferstehung Jesu nur erfahren, wenn man eine solche Erfahrung schon hat.

„Wenn wir so die Sache betrachten, müssen wir sagen: Die vom Wesen des Menschen her erreichbare transzendente Erfahrungserfahrung der eigenen Auferstehung ist der Verständnis-horizont, innerhalb dessen so etwas wie eine Auferstehung Jesu überhaupt nur erwartet und erfahren werden kann. Natürlich bedingen sich diese beiden Momente unserer Existenz, die transzendente Erfahrungserfahrung der eigenen Auferstehung und die heilsgeschichtliche Glaubenserfahrung von der Auferstehung Jesu, gegenseitig. Wir würden es vielleicht faktisch nicht fertigbringen, ohne den Blick auf die

¹⁰Grundkurs, 264.

¹¹Grundkurs, 264.

Auferstehung Jesu uns in dieser unserer eigenen Erwartung richtig zu interpretieren, aber es ist umgekehrt auch richtig, daß man eigentlich die Auferstehung Jesu nur erfahren kann, wenn man ein Mensch ist, der eine solche Erfahrung schon für sich selber hat.“¹²

– Die Universalität der Auferstehung:

Joseph Ratzinger/Benedikt XVI.: „So hat Paulus zu Recht die Auferstehung der Christen und die Auferstehung Jesu unlöslich miteinander verknüpft: ‚Wenn Tote nicht auferweckt werden, ist auch Christus nicht auferweckt worden ... Nun aber ist Christus von den Toten auferweckt worden als der Erste der Entschlafenen‘ (1 Kor 15,16.20). Die Auferstehung Christi ist entweder ein universales Ereignis, oder sie ist nicht, so sagt uns Paulus. Und nur wenn wir sie als universales Ereignis, als die Eröffnung einer neuen Dimension menschlicher Existenz verstehen, sind wir auf dem Weg, überhaupt das Auferstehungszeugnis des Neuen Testaments richtig aufzufassen.“¹³

– Auferstehungshoffnung und Auferstehungserfahrung

Rahner: „Mit dem Satz von einer transzendenten Auferstehungshoffnung ist nicht bestritten, daß es dem Menschen von der Erfahrung der Auferstehung Jesu her besser gelingt, dieses Selbstverständnis faktisch zu objektivieren. Der Zirkel zwischen transzendentaler und kategorialer Erfahrung ist überall gegeben. Diese transzendente Auferstehungshoffnung ist der Verständnishorizont für die Glaubenserfahrung der Auferstehung Jesu. Denn diese transzendente Auferstehungshoffnung sucht – wo sie nicht verdrängt wird – notwendig ihre geschichtliche Vermittlung und Bestätigung, an der sie aus-

¹²Grundkurs, 269.

¹³Joseph Ratzinger/Benedikt XVI., *Jesus von Nazareth. Zweiter Teil: Vom Einzug in Jerusalem bis zur Auferstehung*, Freiburg 2011, 269.

drücklich werden kann (und dabei die Eigenart einer gerade *eschatologischen* Hoffnung gewinnt, die sich an erfüllter Hoffnung entzündet). Es kann sich also im Grund nur darum handeln, ob diese transzendente Auferstehungshoffnung noch schlechthin in der Geschichte *sucht*, ob sie einem Auferstandenen begegnen könne, oder ob es ihn ‚schon‘ gibt und er als solcher im Glauben erfahren werden kann.“¹⁴

- Auferstehung läßt sich gar nicht denken getrennt von dem Glaube an sie. Der Auferstehungsglaube ist ein Bestandteil von Auferstehung, da Auferstehung die Erfüllung des Glaubens bedeutet.

„Wenn die Auferstehung Jesu die gültige Bleibendheit seiner Person und Sache ist und wenn diese Person-Sache nicht die Bleibendheit irgendeines Menschen und seiner Geschichte meint, sondern die *Sieghaftigkeit* seines Anspruchs bedeutet, der absolute Heilmittler zu sein, dann ist der *Glaube* an seine Auferstehung ein inneres Moment dieser Auferstehung selbst und nicht die Kenntnismahme einer Tatsache, die von ihrem Wesen her ebensogut ohne diese Kenntnismahme bestehen könnte. Wenn die Auferstehung Jesu der eschatologische Sieg der Gnade Gottes in der Welt sein soll, kann sie gar nicht ohne den faktisch erreichten (wenn auch freien) Glauben an sie selbst gedacht werden, in dem ihr eigenes Wesen erst zur Vollendung kommt.

In *diesem* Sinn kann man ruhig und muß man sagen, daß Jesus in den Glauben seiner Jünger hinein aufersteht. Aber dieser Glaube, in den Jesus hinein aufersteht, ist nicht eigentlich und direkt der Glaube an die Auferstehung, sondern jener Glaube, der sich als göttlich gewirkte Befreiheit über alle Mächte der Endlichkeit, der Schuld und des Todes weiß und sich hierfür dadurch ermächtigt weiß, daß diese Freiheit sich in Jesus selbst ereignet hat und für uns offenbar geworden ist. Wenn, worüber noch zu sprechen sein wird, der Glaube als unsere Hoffnung auf unsere ‚Auferstehung‘ gilt, dann glaubt er *die-*

¹⁴Rahner, *Grundkurs*, 264–265.

se Auferstehung primär von Jesus selbst und ersetzt seine Auferstehung nicht durch einen Glauben, für den kein ‚Inhalt‘ mehr angegeben werden kann.“¹⁵

3. Die Auferstehung Jesu selbst

(a) Der Glaube an die Auferstehung Jesu als einmaliges historisches Faktum

- obwohl das Verlangen, zu wissen, ob ein verstorbener Mensch noch existiert, sehr häufig vorkommt
- „Hat diese Einmaligkeit nicht darin ihren Grund, daß der Grund selbst einmalig und einfach und somit ‚wahr‘ ist, daß er also nicht jenes zufällige Zusammentreffen von disparaten Erfahrungen und Überlegungen ist, das die Ursache von Irrtümern darstellt?“¹⁶
- eine Überlegung: Ist man der Meinung, der Glaube an die Auferstehung Jesu sei ein Irrtum, dann müßte man erklären können, „warum der behauptete Irrtum nicht öfter vorkomme, obwohl seine vorausgesetzten Ursachen dauernd gegeben sind“¹⁷.

(b) Die Auferstehungserfahrung der ersten Christinnen und Christen ist von unserer eigenen Auferstehungserfahrung nicht zu trennen.

- Es stimmt nicht, daß die Auferstehung Jesu für uns eine, sozusagen, „reine Glaubenssache sei“, die außerhalb der Reichweite unserer Erfahrung liegt.

¹⁵Grundkurs, 263.

¹⁶K. Rahner, Grundkurs, 269.

¹⁷K. Rahner, Grundkurs, 269.

-
- Es bleibt dennoch wahr, daß unser Glaube an die Auferstehung Jesu eine Abhängigkeit von dem Zeugnis der damaligen Zeugen aufweist.

 - Aber sie ist nicht die übliche Abhängigkeit von Zeugen.
 - * die ich für glaubwürdig halte
 - * und deshalb an ein Ereignis glaube, das sie mir bezeugen.

 - * Wäre es so, dann könnten wir gar nicht an die Auferstehung Jesu glauben.
 - Denn wir sind kaum imstande, die Glaubwürdigkeit der Zeugen zu überprüfen.

 - Wir hören das Zeugnis der Apostel mit unserer eigenen, naturgegebenen Auferstehungshoffnung.
 - * „Wir vernehmen also gar nicht etwas, was gänzlich unerwartet und gänzlich außerhalb unseres Erfahrungshorizontes und unserer Verifikationsmöglichkeit liegt.“¹⁸

 - * „Man erfährt glaubend und seine eigene ‚Auferstehung‘ hoffend seinen Mut, über dem Tod zu stehen, und zwar im Blick auf den im apostolischen Zeugnis vor uns tretenden Auferstandenen.“¹⁹

 - * die Zirkelstruktur
 - „In diesem Zirkel trägt sich beides gegenseitig und bezeugt sich uns als wahr.“²⁰

 - Es gibt desungeachtet eine echte Abhängigkeit von den apostolischen Zeugen.
 - * Die transzendente Auferstehungshoffnung kann „ihrem Grund und Gegenstand eben doch ihren kategorialen Namen nur geben

¹⁸K. Rahner, *Grundkurs*, 270.

¹⁹K. Rahner, *Grundkurs*, 270.

²⁰K. Rahner, *Grundkurs*, 270.

mittels des *apostolischen* Zeugnisses von *Jesús dem Auferstandenen*²¹.

(c) Die Glaubwürdigkeit des apostolischen Zeugnisses

- Die ursprüngliche Erfahrung ist, daß Jesus lebt.
- Die (siehe Anhang dieses Hilfsgerüsts, S. 14) der Berichte müssen als Einkleidungen gedeutet werden, zumal sie miteinander nicht harmonisieren.

- die ursprüngliche Erfahrung ‚Jesus lebst‘.

Rahner: „Es kann dabei [d. h. bei der Analyse des Zeugnisses] ruhig zugegeben werden, daß sich die auf den ersten Blick für uns als historische Details der Auferstehungs- bzw. Erscheinungsereignisse bietenden Berichte nicht restlos harmonisieren lassen, also eher zu deuten sind als plastische und dramatisierende Einkleidungen (sekundärer Art) der ursprünglichen Erfahrung ‚Jesus lebst‘, als daß sie diese selbst in ihrem eigentlichen ursprünglichen Wesen beschreiben, das – soweit uns zugänglich – eher nach unserer Erfahrung des machtvollen Geistes des lebendigen Herrn zu deuten ist als in einer Art, die entweder diese Erfahrung wieder zu sehr den mystischen Visionen (imaginativer Art) späterer Zeit nähert *oder* sie als fast massiv sinnliche Erfahrung versteht, die es einem wirklich Vollendeten gegenüber auch dann noch nicht gibt, wenn man voraussetzt, er müsse sich zwar frei ‚zeigen‘, dann aber müsse alles dem Bereich normal profaner Sinneserfahrung angehören.“²²

- Alle Auferstehungstexte weisen bestimmte Eigenheiten auf, die die Eigenartigkeit der Ostererfahrung bestätigen.

– von „außen“ gegeben

- * d. h. nicht von einem selbst erzeugt
- * anders als bekannte visionäre Erlebnisse

²¹K. Rahner, *Grundkurs*, 271. „Sich zu sich selbst kategorial christlich vermitteln läßt sich die transzendente Auferstehungshoffnung nur durch das apostolische Zeugnis.“ Ebd.

²²K. Rahner, *Grundkurs*, 271.

-
- auf den Gekreuzigten bezogen
 - * mit seiner ganz bestimmten Individualität und seinem Schicksal
 - * „so daß *dieses* als gültig und gerettet erfahren wird“²³
 - * „und nicht bloß eine existierende Person, der früher einmal dies und das zustieß“²⁴

 - im Glauben allein gegeben
 - und dennoch so, daß die Ostererfahrung diesem Glauben seinen Grund und sein Recht verleiht

 - als einmalig, d. h. als „nicht immer neu zu erwarten und erzeugbar,
 - sondern einer bestimmten Heilsgeschichtsphase vorbehalten und darum notwendig ändern weiterzubezeugen und somit diesen Zeugen eine einmalige Aufgabe verleihend.“²⁵

 - Es handelt sich also um eine Erfahrung, die ganz anders ist als etwa eine mystische Erfahrung.
 - * Sie ist nicht erweckbar und wiederholbar.

 - Gewissermaßen stimmt der Einwand, daß wir *historisch* nur die Überzeugungen der ersten Christen, aber nicht die Auferstehung selbst erreichen können.
 - Das ist nicht nur selbstverständlich, sondern sogar notwendig.

 - Rahner: „Wenn man unter einem historisch erreichbaren Tatbestand einen solchen versteht, der selbst in seinem eigenen Bestand dem Raum unserer raum-zeitlichen, normalen, d. h. dieselben Phänomene *oft* vorfindenden Empirie angehört, dann ist es selbstverständlich, daß Jesu Auferstehung kein ‚historisches‘ Ereignis sein kann und will, weil sie sonst gar nicht die

²³K. Rahner, *Grundkurs*, 271.

²⁴K. Rahner, *Grundkurs*, 271.

²⁵K. Rahner, *Grundkurs*, 272.

Aufhebung unserer laufenden Geschichte in die Endgültigkeit ihres Ertrages hinein wäre.“²⁶

- Wenn man darauf besteht, nur die Glaubensüberzeugung der ersten Christen als historisch zuverlässig anzuerkennen, dann muß man sich wirklich an das halten, was sie behaupten, und es nicht dahingehend deuten, daß die Deutung zu der eigenen Auferstehungshoffnung im Widerspruch stehen würde.
- * Die eigene Auferstehungshoffnung als Kriterium

„Wenn man sagt, historisch greifbar sei nur die subjektive Ostererfahrung der Jünger, so muß man jedenfalls nicht irgendein beliebiges ‚Erlebnis‘ dabei denken, sondern genau das, was die Jünger beschreiben und von dem abgrenzen, was wir uns dabei zu denken geneigt sind, und uns *dann* fragen, ob wir ein Recht haben, den Jüngern auch dann den Glauben zu verweigern, wenn diese Weigerung in unserer konkreten Situation konkret ein Nein gegen unsere eigene transzendente Auferstehungshoffnung wäre.“²⁷

- Die Auferstehung Jesu ist allerdings nicht identisch mit der Auferstehung, die wir uns selbst erhoffen.
 - Jesus wurde zum „Herrn“ und „Messias“ durch seine Auferstehung gemacht.
 - Jesus wurde „erhöht“ und als Weltenrichter eingesetzt.

4. Die theologische Bedeutung der Auferstehung Jesu

²⁶K. Rahner, *Grundkurs*, 272.

²⁷K. Rahner, *Grundkurs*, 272.

-
- „Dieser Jesus mit seinem *konkreten* Anspruch und seiner Geschichte wird in der Auferstehungserfahrung als bleibend gültig und von Gott angenommen erfahren.“²⁸

 - der von Jesus gestellte Anspruch: „daß mit ihm eine neue, unüberholbare, von sich aus siegreich sich durchsetzende, von ihm nicht ablösbare Nähe Gottes gegeben ist, die er das gekommene-kommende Reich Gottes nennt, das den Menschen zu der expliziten Entscheidung zwingt, ob er diesen *so* nahegekommenen Gott annimmt oder nicht.“²⁹
 - „Jesus ist also die geschichtliche Gegenwart dieses letzten, unüberbietbaren Wortes der Selbsterschließung Gottes: Dies ist sein Anspruch, und als solcher wird er durch die Auferstehung bestätigt, ewig gültig und als ewig gültig erfahren. In diesem Sinn jedenfalls ist er der ‚absolute Heilbringer‘.“³⁰

 - eine zusammenfassende Formulierung der Heilsbedeutung des Todes und der Auferstehung Jesu:

„Wir sind gerettet, weil dieser Mensch, der zu uns gehört, durch Gott gerettet ist und dadurch Gott seinen Heilswillen geschichtlich real und unwiderruflich in der Welt anwesend gemacht hat.“³¹

²⁸K. Rahner, *Grundkurs*, 274.

²⁹K. Rahner, *Grundkurs*, 274.

³⁰K. Rahner, *Grundkurs*, 275.

³¹K. Rahner, *Grundkurs*, 278.

Anhang

Die Artikulation der Ostererfahrung in den neutestamentlichen Texten

Auszug aus: Theodor Schneider, *Was wir glauben. Eine Auslegung des Apostolischen Glaubensbekenntnis*, (Düsseldorf: Patmos 1985)

Wenden wir uns jetzt der Frage zu: Wie artikuliert sich in den Schriften des Neuen Testamentes die Ostererfahrung der Jünger? Was läßt sich mit historisch-kritischer Methode an den Texten ausmachen?

[i] Die Metapher „aufgeweckt“

1. Was für eine Bedeutung hat das Wort „aufgeweckt“?

Zunächst sollten wir bedenken, wie schon die metaphorische Sprache selber zum Ausdruck bringt, daß es sich hier nicht einfach um „Wiederbelebung“ handelt, um Rückkehr ins Leben, das der Tod zuvor genommen hatte. Von der Wiederbelebung eines Toten ließe sich ganz unmetaphorisch reden. Das, was die Auferstehungszeugen erfahren haben, beschreiben sie mit dem Wort „egeiresthai“ (aufgeweckt werden), das in der Alltagssprache das Aufgewecktwerden aus dem Schlaf bezeichnet. Auch die Ausdrücke „aufwachen“, „vom Schlaf aufstehen“ werden bei ihrer Anwendung auf den am Kreuz Umgebrachten, dessen Tod vor aller Augen lag, als Metapher, also in einem übertragenen Sinn, gebraucht. Ein Wort der Umgangssprache, das einen Vorgang aus dem Erfahrungsbereich benennt, dient dazu, eine Wirklichkeit zu beschreiben, für die ein angemessener Ausdruck nicht zur Verfügung steht, weil diese Wirklichkeit, welche die Jünger wahrgenommen haben wollen, unserem Erfahrungs- und Lebensbereich nicht angehört. Dieser metaphorische Gebrauch geschieht also gerade, um eine neue, ungewöhnliche, fremdartige Wahrnehmung doch irgendwie ins Wort zu bringen. Wie sieht das konkret aus?

[ii] Bekenntnisformeln

2. In welcher Form kommt die erste Bezeugung der Auf-

Die erste Bezeugung der Lebendigkeit des Gekreuzigten geschieht in enthusiastischen, akklamatorischen Aussprüchen, welche die Exegese als „Bekenntnisformeln“ ein-

stuft. „Der Herr ist wirklich auferstanden“, rufen die versammelten Jerusalemer Jünger den beiden von Emmaus Zurückkehrenden zu (Lk 24,34). Noch in den Petruspredigten der Apostelgeschichte scheint eine starke Selbständigkeit dieses Satzes durch: „Gott hat ihn von den Wehen des Todes befreit und auferweckt“ (Apg 2,24), „Diesen Jesus hat Gott auferweckt, dafür sind wir alle Zeugen“ (Apg 2,32), „Gott hat ihn von den Toten auferweckt, dafür sind wir Zeugen“ (Apg 3,15, ähnlich 4,10 und 5,30). Schon bald aber hat sich diese „geprägte Wendung“ mit der Nennung seines Todes zu einer doppelgliedrigen Bekenntnisformel verbunden: Jesus ist gestorben und auferstanden. „Wenn Jesus – und das ist unser Glaube – gestorben und auferstanden ist, dann wird Gott durch Jesus auch die Verstorbenen zusammen mit ihm zur Herrlichkeit führen“ (1 Thess 4,14). In diesem schlichten Wort des Paulus wird unmittelbar die Heilsfunktion des Auferstehungsglaubens deutlich: Das Bekenntnis zu Tod und Auferstehung Jesu artikuliert den Grund unserer Heilshoffnung. „Er ist aber für alle gestorben, damit die Lebenden nicht mehr für sich leben, sondern für den, der für sie starb und auferweckt wurde“ (2 Kor 5,15). Tod und Auferweckung Jesu eröffnen Heil für die Verstorbenen und für die Lebenden. „Ob wir leben oder ob wir sterben, wir gehören dem Herrn. Denn Christus ist gestorben und lebendig geworden, um Herr zu sein über Tote und Lebende“ (Röm 14,8).

Diese Beispiele aus der Predigt des Paulus sollen zweierlei deutlich machen: (1) Tod und Auferweckung Jesu werden zusammen als das eigentliche Heilsereignis dargestellt. (2) Diese Beschreibung des soteriologischen Charakters von Tod und Auferstehung Jesu in knappen Bekenntnisformeln geschieht lange vor der Abfassung der Evangelien. Man kann übrigens sagen: In dieser Doppelformel haben wir das Grundschema der apostolischen Christuspredigt vor uns, der frühen Katechese, auch der urchristlichen Christushymnen.

3. Worin besteht das Grundschema der apostolischen Christuspredigt?

[iii] *Das älteste Zeugnis des Osterglaubens: 1 Kor 15, 3–8*

4. Wo findet sich das älteste Zeugnis des Osterglaubens?

Es handelt sich um eine vermutlich aus der Katechese erwachsene formelhafte Wendung, die Paulus in seinen Brief übernimmt und leicht bearbeitet, die er wahrscheinlich Anfangs der vierziger Jahre in Antiochien kennenlernte, wo sie also einige Zeit vorher ausgebildet worden sein muß. Paulus sagt ausdrücklich in der Einleitung zu dieser Formel, daß er hier überliefert, was er selber empfangen hat, und er weist mit einer eigenen Wendung darauf hin, daß dieser Sachverhalt eine wichtige Rolle für ihn spielt: „Durch dieses Evangelium werdet ihr gerettet, wenn ihr an dem [„logos“, das heißt hier an dem] Wortlaut, festhaltet, den ich euch verkündet habe“ (1 Kor 15,2). Für Paulus hat also nicht nur die inhaltliche Aussage fundamentale Bedeutung

für den Glauben, auch der Wortlaut hat für ihn schon „verbindliche“, autoritative Gestalt. Nicht zuletzt daraus darf man schließen, daß diese Bekenntnisformel des Osterglaubens bereits seit einigen Jahren im Gebrauch ist, als Paulus sie kennenlernt. Unter historischem Aspekt heißt das, daß bereits wenige Jahre nach Jesu Tod, gegen Ende der dreißiger Jahre, eine feste Verkündigungsformel von seiner Auferstehung in Gebrauch ist. Der Nachweis des urchristlichen Auferstehungsglaubens, der historische Aufweis der Tatsache des Osterglaubens, führt uns also bis auf wenige Jahre an das Todesjahr Jesu heran.

„Ich erinnere euch, Brüder, an das Evangelium, das ich euch verkündet habe. Ihr habt es vernommen; es ist der Grund, auf dem ihr steht. Durch dieses Evangelium werdet ihr gerettet, wenn ihr an dem Wortlaut festhaltet, den ich euch verkündet habe. Oder habt ihr den Glauben vielleicht unüberlegt angenommen?

Denn vor allem habe ich euch überliefert, was auch ich empfangen habe:

Christus ist für unsere Sünden gestorben gemäß den Schriften und ist *begraben* worden.

Er ist am dritten Tag *auferweckt* worden gemäß den Schriften und erschien dem Kephas, dann den Zwölf.

Danach *erschien* er mehr als fünfhundert Brüdern zugleich; die meisten von ihnen sind noch am Leben, einige sind entschlafen. Danach erschien er dem Jakobus, dann allen Aposteln. Als letztem von allen erschien er auch mir, dem Unerwarteten, der „Mißgeburt“ (1 Kor 15, 1–8).

In der übernommenen Verkündigungsformel erscheinen die vier wesentlichen Aussagen von Jesus Christus in verbaler Form: „gestorben, begraben, auferweckt und erschienen“, wobei die zweite und vierte jeweils die erste und dritte bekräftigen. „Gemäß den Schriften“ ist durch Wiederholung betont, gemeint ist natürlich gemäß den Hinweisen in den Schriften des Alten Testaments; sowohl Christi Tod wie seine Auferweckung wurden ja mit Hilfe alttestamentlicher Stellen gedeutet und erschlossen, und damit wird dies eigenartige Schicksal des Heilbringers als in der bisherigen (jüdischen) Glaubensgeschichte grundgelegt und vorbereitet erklärt. Das metaphorisch gebrauchte „Aufwecken“ bezeichnet jene neue Lebendigkeit, die unserem alltäglichen Erfahrungsbereich entzogen ist, aber den Zeugen in den Erscheinungen doch kund wurde. Auch der Zusatz „am dritten Tage“ stellt eine sprachliche Verbindung her zwischen der mit Auferweckung gemeinten „jenseitigen“, eigentlich zeitenthobenen Wirklichkeit und der konkreten, durch Zeitablauf bestimmten Geschichte, in der er stirbt.

Wir stellen also fest, daß das älteste uns greifbare Zeugnis des Auferstehungsglaubens Eingang in das Apostolische Credo gefunden hat – nicht nur der Inhalt, sondern die Aussage in der wörtlichen Formulierung dieser frühen

antiochenischen Katechese: „am dritten Tag auferstanden ...“ Hier, im Zentrum des Bekenntnisses, hat die christliche Glaubensüberlieferung also die Mahnung des Paulus wörtlich ernst genommen: „Ihr werdet gerettet, wenn ihr an dem Wortlaut festhaltet, den ich euch verkündet habe.“

[iv] *Die Osterberichte der Evangelien*

Neben den frühen fest geprägten Wendungen der Bekenntnis- und Verkündigungsformeln bilden die Ostergeschichten, die Auferstehungsberichte der Evangelien, eine zweite Überlieferungsform der Auferstehungsbotschaft, bei der aus sachlich-inhaltlichen Gründen noch einmal unterschieden werden muß zwischen den Erscheinungsberichten und den Erzählungen vom leeren Grab. Aus unterschiedlichen frühchristlichen Überlieferungssträngen kommend, zeigen diese Berichte in ihren Details vielerlei Abweichungen voneinander, die sich ohne Gewaltsamkeiten nicht harmonisieren lassen. Die Tatsache der Auferstehung und der Erscheinung des Lebendigen ist als solche gewiß und allen gemeinsam.

5. Was sind die zwei Arten von Auferstehungsberichten, die man in den Evangelien findet?

6. Bezeugen die Evangelien ein einheitliches Bild der Auferstehung?

„Wie das alles geschah, kann und soll offenbar nicht festgelegt werden. Das Mysterium der Auferweckung von den Toten bewahrt auch in seinem Vorgang in die Geschichte, also in den Erscheinungen und im leeren Grab, seinen Charakter. Für uns kommt noch hinzu, daß die Berichte selbstverständlich im Horizont damaligen Verstehens und also in den Vorstellungen, Formen, Begriffen, in der Sprache der damaligen und dortigen Welt abgefaßt sind ... Man kann ohne Übertreibung sagen, daß so etwas wie Scheu über diesen Berichten liegt und sie durch ein Wissen um das Geheimnisvolle der schrecklichen und tröstlichen Jesusbegegnungen und des vieldeutigen Rätsels des leeren Grabes mitgeformt wurden. Dazu kommt noch ein anderes. Schon sind bei aller Naivität der Erzählungsweise die Erscheinungs- und Grabesberichte durch theologische Interessen mitgeformt. Die apologetischen Züge sind bekannt, z. B. die massive Essensszene Lk 24,41ff, durch die die Leibhaftigkeit, d. h. die personale Wirklichkeit des Auferstandenen festgehalten werden soll, und zwar in Abwehr jener Meinung, er sei ein ‚Geist‘, ein ‚Gespenst‘, einer Meinung des ‚Unglaubens‘, der sich nicht einmal durch Betasten eines Besseren belehren ließ, Lk 24,36ff. Aber man denke auch an die christologischen Reflexionen, die ... z. B. in den johanneischen Berichten mitsprechen. Unwillkürlich dringen auch kultische Motive in die Darstellung ein: die Christophanie geschieht während der Mahlzeit, Lk 24,30.41-43; Apg 10,41; Joh 21,12f; Mk 16,14. Das Ereignis der Auferstehung Jesu Christi hat sich in seinem ungeschützten Ausgesetztsein in die Erfahrung und Sprache menschlicher Geschichte offenbar sofort gegen Mißdeutungen sichern ... wollen.“

Es geht ganz offenkundig auch in diesen Abschnitten der Evangelien um aktualisierende, ausfaltende, deutende, anwendende Verkündigung und nicht um „Protokolle“.

Bedeutsam ist in diesem Zusammenhang die Feststellung: Auch in den zum Teil legendär ausgestalteten Ostergeschichten der Evangelien stützt sich der Auferstehungs Glaube primär auf die Erfahrung des Lebendigen in den Erscheinungen und nicht auf das leere Grab. Die Erzählung von der Auffindung des leeren Grabes ergänzt und stützt die vorgängige und vorrangige Erkenntnis: Er lebt! Wir haben ihn gesehen!

7. Ist die Erfahrung des leeren Grabes die primäre Erkenntnis bezüglich der Auferstehung Jesu?
8. Was bedeutet zusammengefaßt der Ausdruck „am dritten Tage“?

[v] „Am dritten Tage“

Auf einen weiteren Aspekt müssen wir noch kurz eingehen. Das älteste Auferstehungszeugnis (1 Kor 15,3) und das Apostolische Credo sprechen von der Auferstehung „am dritten Tag“. In einer tiefschürfenden und nuancenreichen Untersuchung ist Karl Lehmann dem Sinn dieser Aussage nachgegangen. Seine Ergebnisse zum Sinn dieser Formel – „auferweckt am dritten Tag“ – lassen sich knapp so zusammenfassen: Hier wird eine alttestamentliche Denk- und Sprechweise aufgegriffen, in welcher der fromme Israelit eine eigenartige Spannung zwischen Leiderfahrung und Heilshoffnung ins Wort brachte: Gott läßt seinen Gerechten nicht länger in Not als drei Tage (die „drei“ ist die Zahl der „kleinen Ganzheit“, einer kleinen, runden Einheit, hier einer abgerundeten kleinen Zeitspanne). Die Erfahrung der Unvermeidlichkeit von Leid und Tod, also eine gewisse Aussichtslosigkeit des eigenen Weges, einerseits sowie die Hoffnung auf die Macht und Treue Gottes andererseits bringen sich in diesem Wort von den „drei Tagen“ in einen spannungsgeladenen Zusammenhang. Das ist der sprachlich-sachliche alttestamentliche Hintergrund: „Die theologisch bestimmte Zeitangabe hat die Funktion, trotz geschichtlichen Mühsals, Leidens und Sterbens, die aktive Treue Gottes und seiner Verheißung eschatologisch zu bewähren.“ In der Auferstehungsformel ist diese Wendung also das sprachliche Mittel, Kreuz und Erhöhung Jesu zeitlich und sachlich aneinanderzubinden. „Sachlich“ will sagen: Es handelt sich um den vor kurzem am Kreuz Hingerichteten, der Erhöhte ist der Gekreuzigte. „Zeitlich“ meint: Hier wird der Einbruch der Ewigkeit in die Geschichte so angedeutet, daß gewissermaßen die „Kontaktstelle“ benannt wird. „Anders formuliert: In der Bestimmung der ‚drei Tage‘ wird für die menschliche Erfahrung ein transzendentes Ereignis ‚zeitlich‘ in ‚sukzessive‘ Akte zerdehnt, ohne eine chronologische Folge zu beinhalten.“ Trotz des absoluten Kontrastes von Tod und Leben und insofern auch von Kreuz und Auferstehung darf ja die Kontinuität nicht aus dem Auge verloren werden, die zunächst in der *Person* dessen liegt, dessen Schicksal hier

thematisiert ist, die aber auch eine innere „Folgerichtigkeit“ der *Geschehnisse* einschließt, insofern am Kreuz der sich aus Liebe Preisgebende, sich in die Hände des Vaters Vertrauende in das neue Leben hineinstirbt. Dem Johannes-evangelium gelingt es, diesen inneren Zusammenhang von Kreuz und Herrlichkeit in einen einzigen Begriff zu fassen: „Erhöhung“ (vgl. Joh 3,14; 8,28; 12,32.34). Jesus wird „erhöht“ ans Kreuz (also aufgehängt) und erhöht zum Vater (also auferweckt). Auf andere sprachliche Weise bringt auch die Nennung der „drei Tage“ diese zeitliche und sachliche Zusammengehörigkeit von Tod und Auferweckung Jesu ins Wort: „Wenn die Auferstehung Christi nicht ein anderes Ereignis *nach* seinem Leiden und *nach* seinem Tode ist, sondern die ‚Erscheinung‘ dessen, was im Tode Jesu geschehen ist, dann ist auch das uns zugängliche Ereignis der Auferweckung Jesu in menschlicher Sprache nur an der Grenze von Zeitlichkeit und Ewigkeit sagbar. Die theologische Deutung und Kennzeichnung muß zeitbezogen sein, weil Jesu Tod einfach in der Geschichte geschehen ist; wenn aber Tod und Auferstehung nicht einfach als zwei sukzessive Ereignisse gedacht werden dürfen, partizipiert auch noch die Auferstehungsaussage an der Bestimmung des Todes Jesu. Das *Ereignis* der Auferstehung ... markiert den *Übergang* zwischen einem raumzeitlich bezogenen Ausgangspunkt und der Unmöglichkeit, dieses Ereignis in Raum und Zeit hinein fortzusetzen und zu sagen. Es ist für dieses Ereignis in einer eigenartigen Gleichursprünglichkeit seiner Bestimmungen wesentlich, daß es in der Geschichte gründet, diese in allen Dimensionen tangiert und sie zugleich überschreitet.“